



BLN 1315 Amsoldinger- und Übeschisee

| Kanton | Gemeinden | Fläche |
|--------|---|--------|
| Bern | Amsoldingen, Stocken-Höfen, Thierachern, Uebeschi | 447 ha |



Amsoldingersee



BLN 1315 Amsoldinger- und Übeschisee



Gesamtansicht von der Holinde aus



Drumlin mit Felskern bei der Holinde



Übeschisee

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Glaziallandschaft mit ausserordentlich reichem geomorphologischem Formenschatz an Moränenwällen, Findlingen, Drumlins sowie Mulden mit Seen und Feuchtgebieten
- 1.2 Intakte Siedlungsstrukturen mit Einzelhöfen und Elementen der traditionellen Kulturlandschaft
- 1.3 Amsoldinger- und Übeschisee: zwei in ihrem ursprünglichen Zustand erhaltene Moorlandschaft-Kleinseen
- 1.4 Vollständige Uferzonierung mit charakteristischen und artenreichen Lebensräumen
- 1.5 Mosaikartig verzahnte Flachmoore und seltene Waldgesellschaften im Schmittmoos
- 1.6 Eine der bedeutendsten romanischen Sakralbauten der Schweiz: die Kirche von Amsoldingen

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Der Amsoldinger- und der Übeschisee sowie das Schmittmoos liegen in Mulden zwischen letzteiszeitlichen Moränenwällen auf einer Terrasse westlich von Thun im oberen Gürbetal. Der Moränenrücken der Holinde bildet den Abschluss des Gebietes gegen das Stockental.

Die beiden weitgehend in ihrem ursprünglichen Zustand erhaltenen Seen sind in eine Kulturlandschaft eingebettet, die durch Hecken, Feldgehölze, Feldscheunen und Hochstammobstgärten reich gegliedert ist. Zusammen mit dem Schmittmoos und dem landwirtschaftlich genutzten Umland bilden sie die Moorlandschaft Amsoldingen.

Der Übeschisee hat eine Fläche von etwa 14 Hektaren, eine rundliche Form und ist knapp 400 Meter lang. Das Gebiet des Sees gehört zum Waffenplatz Thun und wird militärisch genutzt. Der grösste Zufluss ist der Rotebach. Der Abfluss erfolgt über den Rotmoosbach in den 500 Meter südlicher gelegenen Amsoldingersee. Dieser, in Privatbesitz des Schlosses Amsoldingen, ist 38 Hektaren gross, 1,1 Kilometer lang, 500 Meter breit und nur 14 Meter tief. Der See wird hauptsächlich durch Drainage und unterirdische Einsickerungen gespeist.

Das wellige, glazial geprägte Relief hat auch die Siedlungsstruktur und die Parzellierung der Landwirtschaftsflächen beeinflusst. Die Einzelhöfe liegen, für viele Moorlandschaften typisch, auf den trockenen Erhebungen. Wiesen, Weiden und Ackerland sind deutlich kleinflächiger strukturiert als in der weiten Talebene des benachbarten Aaretals. Das Kulturland wird im Allgemeinen intensiv genutzt.

Nebst den extensiv bewirtschafteten Mooren existieren weitere grössere naturnahe Flächen auf dem militärischen Übungsgelände beim Übeschisee und beim Schmittmoos mit Brach- und Ruderalflächen sowie extensiven Wiesen und Weiden. Die Seeufer zeigen eine fast vollständige Zonation vom offenen Wasser zur Streuwiese oder zum Auenwald. Sowohl die Flachmoore um die Seen und im Schmittmoos als auch die natürlichen Uferpartien mit ihren Bruchwäldern und die grossen, störungsarmen Flachwasserzonen der Seen bieten eine Vielfalt an wertvollen Lebensräumen.

Östlich des Amsoldingersees steht auf einem Moränenwall ein landschaftsbestimmendes Ensemble aus Schloss und romanischer Kirche Amsoldingen sowie weiteren kulturhistorisch bedeutenden Bauten.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Zwischen Stocken- und Gürbetal im Westen und Thunersee und Aaretal im Osten erstreckt sich von Spiez bis Gerzensee ein glazial geprägtes Hügelgebiet mit Moränenwällen, Drumlins, Senken und Tälchen mit Seen und Feuchtgebieten. Die länglichen Hügelzüge der einstigen Seitenmoränen und die Tälchen verlaufen in der Fliessrichtung des eiszeitlichen Aaregletschers.

In zwei sanften, langgestreckten und parallel verlaufenden Talmulden liegen, getrennt durch einen Moränenwall, der Amsoldinger- und der Übeschisee. Die Seen und das Schmittmoos werden über

den Walebach entwässert. Die Talmulde des Schmittmooses ist gegen das Aaretal wiederum durch einen Moränenwall abgeschirmt. Beide Wälle sind nur wenige Meter höher als das Umgelände.

Beim westlich des Amsoldingersees verlaufenden, den See um 120 Meter überragenden Hügelzug zwischen Holinde und Eggweid handelt es sich nicht um einen Moränenwall, sondern um langgestreckte Drumlins mit Felskernen aus Liasgesteinen der penninischen Klippendecke der Stockhornkette. Die niedrigen Drumlins, die sich zwischen den Hügelzügen erheben, bestehen dagegen meist aus feinkörnigem Moränenschutt. Dieser ist schlecht wasserdurchlässig, sodass sich der Oberflächenabfluss in den Senken sammelt und dies die Bildung von Seen und Mooren begünstigt.

2.3 Lebensräume

Der Amsoldinger- und der Übeschisee wie auch das Schmittmoos bilden mit ihren national bedeutenden Flachmooren die Moorlandschaft von besonderer Schönheit und nationaler Bedeutung Amsoldingen. Die beiden weitgehend naturbelassenen Seen haben einen auffälligen Schwimmblatt- und Röhrichtgürtel. Die Verlandungszonation ist lückenlos ausgebildet. Sie reicht von der Unterwasservegetation über die Stillwasserröhrichte bis zu den landseitigen Grosseggrieden und Streuwiesen beziehungsweise den Weich- und Hartholzauen sowie dem sehr seltenen Seggen-Schwarzerlenbruchwald.

Die störungsarmen Flachwasserzonen und Uferstreifen sind ein ideales Habitat für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten. Mehrere national gefährdete und auf Landschaften mit Mooren und Seeufervegetation angewiesene Brutvögel kommen vor, so etwa die stark gefährdete Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*), die hier einen ihrer höchstgelegenen Brutplätze der Schweiz hat. Auf der einen der beiden Inseln im Amsoldingersee ist eine grosse Graureiherkolonie beheimatet.

Im Schmittmoos verzahnen sich Flachmoore – teils mit Pfeifengraswiesen – mosaikartig mit feuchten Hochstaudenfluren, alten Torfstichen und sehr seltenem Föhren-Birkenbruchwald mit Fragmenten des nährstoffreicheren Seggen-Erlenbruchwaldes. Im lockeren Wald wie auch im Ried gedeiht eine grosse Population des staunasse Böden liebenden Kammfarns (*Dryopteris cristata*).

Die weitgehend intakte Kulturlandschaft besteht aus einem aussergewöhnlich reichen Mosaik aus Hecken, Kopfweiden, Feldgehölzen mit Findlingen, Lesesteinhaufen, Feldscheunen und Hochstammobstgärten. Die halb offene Kulturlandschaft ist bevorzugter Lebensraum für zahlreiche charakteristische Vogelarten wie die Dorngrasmücke (*Sylvia communis*) und den vom Aussterben bedrohten Kiebitz (*Vanellus vanellus*), der zu den bekanntesten Limikolenarten gehört.

Die naturnahen Bereiche am Übeschisee und im Schmittmoos mit Ruderal- und Brachflächen sowie extensiven Wiesen und Weiden sind ein wichtiger Lebensraum für eine vielfältige Insektenfauna. Der Kirchturm von Amsoldingen bietet der stark gefährdeten Fledermaus Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*), die auf strukturreiche Gebiete an Siedlungsrandern angewiesen ist, ideale Lebensbedingungen.

Die nahe Stockhornkette sorgt für ein spezielles Lokalklima. Ihr Schattenwurf bewirkt eine verspätete Schneeschmelze und damit ein verzögertes Auftauen der Böden. Beides führt zu einer vergleichsweise spät einsetzenden Vegetationsentwicklung im Frühling.

2.4 Kulturlandschaft

Neben den Siedlungsresten im Schmittmoos – vermutlich aus der Jungsteinzeit – bezeugen auch Einzelgräber, ein Waffendepot und ein Grabhügel aus der Bronzezeit eine frühe Besiedlung des Gebietes.

Streusiedlungen mit regionaltypischen Bauernhäusern aus dem 18. Jahrhundert, Hecken, Feldgehölze und meist kleinflächig parzellierte Felder prägen das Landschaftsbild dieser am Rand des Aaretals gelegenen Kulturlandschaft. Um die Seen werden die feuchten Wiesen extensiv als Streueflächen

bewirtschaftet. Die übrigen Landwirtschaftsflächen werden hingegen intensiv genutzt. Im BLN-Objekt Amsoldingen- und Übeschisee befindet sich keine grössere Siedlung.

Die Kirche von Amsoldingen ist eines der ältesten Bauwerke des Kantons Bern und von grossem kulturhistorischem und architektonischem Wert. Sie ist die grösste und wichtigste der insgesamt 12 tausendjährigen Sakralbauten rund um den Thunersee. Die erste Kirche wurde um 700 n. Chr. erbaut, die heutige in romanischem Stil im Jahr 933. Die Krypta und die Stützen des Gewölbes sind Überreste von römischen Grabsteinen und Säulen von Aventicum, dem heutigen Avenches. Die Kirche besticht durch eine klare Raumordnung, karge stilistische Elemente sowie durch eine herausragende Akustik. Sie ist Teil eines Ensembles, das ausserdem das Schloss Amsoldingen, einige Ökonomiebauten, die Mühle, das Pfarrhaus, das Stöckli und ein Waschhaus umfasst.

3 Schutzziele

- 3.1 Die Seen in ihrer Natürlichkeit und mit ihrer landschaftlichen Einbettung erhalten.
- 3.2 Den ausserordentlichen geomorphologischen Formenschatz der glazial geprägten Landschaft erhalten.
- 3.3 Den landschaftlichen Charakter mit den Streusiedlungen erhalten.
- 3.4 Die naturnahen Lebensräume, insbesondere die Moorbiotope und die Seeufervegetation, in ihrer Qualität und ökologischen Funktion sowie mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten, erhalten.
- 3.5 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.6 Die Seebereiche störungsarm und die Uferzonierung in ihrer vollständigen Ausprägung erhalten.
- 3.7 Die ökologische Vernetzung der Lebensräume erhalten.
- 3.8 Die sehr seltenen Waldgesellschaften erhalten.
- 3.9 Die standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.10 Die extensive Nutzung der Streuwiesen erhalten.
- 3.11 Die standorttypischen Strukturelemente der Landschaft wie Feuchtgebiete, Böschungen, Wiesen, Hecken, Kopfweiden, Feldgehölze, Findlinge, Lesesteinhaufen, Feldscheunen und Hochstammobstgärten erhalten.
- 3.12 Das Ensemble von Amsoldingen mit Schloss und Kirche in seiner Substanz und mit seinem Umfeld erhalten.

BLN 1315

Amsoldinger- und Überschiee

